

Genesis

Eine Galaxia-Saga

Von Prospera

Kapitel 1: Geburt

„Konzentriert euch, Prinzipessa.“

Sie saßen in dem kleinen Marmorpavillon im Palastgarten, auf dem kleinen Grashügel oberhalb des Sees auf dem Enten ihre Küken fütterten. Über ihnen herrschte strahlender, hellgrüner Himmel, nur wenig kleine Wolken störten das perfekte Gesamtbild. Es war ein wunderbarer Tag. Die Luft duftete nach Frühlingsblumen und Wasser und nach Zuckerwatte. Galaxia Noah Elyssian saß im Schneidersitz auf dem Boden, vor ihr drei kinderfaustgroße Kristallkugeln die ein paar Zentimeter über dem Boden schwebten, zitternd und ein wenig unkoordiniert. Hinter dem kleinen Mädchen stand Papyllon. Sie war eine große, schöne Frau mit blasser Haut, langen, dunklen Locken, Augen in der Farbe wilden Flieders, rosenrote volle Lippen. Sie trug ein knielanges, schwarzes Kleid mit feiner Spitze, unter der Brust gerafft und verschlossen mit einer Seidenschleife. Unter dem Kleid blitzte die Spitze schwarzer halterloser Strümpfe hervor, ihre ohnehin schon endlos langen Beine steckten in filigranen, schwarzen Schuhen mit hohem Absatz und feinen Riemchen. Sie hatte eine Boa aus schwarzen und violetten Federn umgelegt und trug schwarze Spitzenhandschuhe, Armketten auf schwarzen Perlen und Amethysten, ein passendes Collier und Ohringe. „Ihr seid unkonzentriert! Ich weiß ihr könnt das besser!“

Galaxia blinzelte mit einem Auge.

„Ich würde mich besser konzentrieren wenn du aufhören würdest zu reden, Papyllon.“, murrte sie. Papyllon grinste.

„Irgendwann werdet ihr euch im Angesicht viel größerer Ablenkungen konzentrieren müssen, Prinzipessa.“, mahnte sie, versuchte so ernst wie möglich zu klingen. Das fiel ihr nicht leicht. Galaxia tat ihr bestes, aber schon nach kurzem kollabierte das Spannungsfeld auf dem die drei Kugel wackelig geschwebt hatten und sie fielen polternd zu Boden. Das Mädchen stand ruckartig auf und schnaubte frustriert.

„Ich kann es einfach nicht!“ faucht sie.

„Ihr macht Fortschritte. Seid nicht so ungeduldig. Das war schon immer eure größte Schwäche.“

Das Mädchen verschränkt die Arme vor der Brust und sah wieder absolut königlich aus. Wenn sie nicht die Schnute ziehen würde die ein kleines Mädchen nun mal hatte, wenn etwas nicht nach ihrem Kopf ging. Prinzipessa Galaxia Noah Elyssian, die älteste Tochter der Präsidentin Orilliana Elyssian, war in vielen Dingen ein Abbild ihrer Mutter. Filigran gebaut mit langen, schlanken Fingern, einem herzförmigen Gesicht mit großen, mandelförmigen Augen, einer feinen, kleinen Nase und schon jetzt einem

rosigen Schmollmund. Sie hatte rosige Wangen und langes, feuerrotes Haar das – wenn das Licht es in einem bestimmten Winkel traf – in den unterschiedlichsten Schattierungen leuchtete wie knisternde Flammen. Sie trug ein einfaches Kleid in sanftem Jade, der Farbe der Dynastie, keine Schuhe – Galaxia hasste Schuhe, sie waren immer das erste was sie auszog. Um den Hals trug sie eine feine, goldene Kette die sich weich an die Haut schmiegte wie eine kleine Schlange, mit einer Medaille als Anhänger. Es war ein großer Jade in einem goldenen, sternförmigen Rahmen und umgeben von vier kleineren Steinen: ein Topas, ein Granat, ein Lapislazuli und ein Amethyst. Es war das königliche Siegel. Sonst trug sie keinen Schmuck, nur die Granat-Tropfenohrhänger. Was sie von allen anderen Mitgliedern der Elyssian Dynastie unterschied waren ihre Augen. Die waren nicht blau wie der helle Nachthimmel über Zero. Sie waren eine Farbe die man nur schwer beschreiben konnte: junger Bernstein, sonnengelb, flüssiges Gold?

Papyllon kicherte angesichts der schmollenden Prinzipessa. Sie wusste das Mädchen war ein alter Stern gefangen im Körper eines Kindes. Ihr Stern war deutlich größer und älter als ihr Körper mithalten konnte und das merkte man. Etwas an ihrer Persönlichkeit war außer Proportion, besonders wenn sie den Mund aufmachte. Sie war eine weiße Frau im Körper einer 11jährigen.

„Wie soll ich denn das System beschützen wenn ich nicht einmal drei blöde Kugeln zum schweben bringen kann?!“, schnaubt Galaxia.

„Mit Geduld.“, schlägt Papyllon vor. Sie lächelte wohlwollend. Galaxia seufzte nur und sank wieder auf den Boden. Als eine Gruppe der Palastgarde heran marschiert kam sah Galaxia die Sorge auf Papyllon's Gesicht sofort.

„Was ist los?“ fragt die junge Prinzipessa.

„Ich warte auf einen Signalfeuer Bericht von Maraget. Medea und Thalea sind dort...“, erklärt Papyllon. Galaxia wusste um den Ernst der Lage. Wieder ein Beweis dafür wie weit ihr Kopf ihrem Körper voraus war. Die Palastgarde durchquerte den Garten und erreichte den Pavillon wo die beiden warteten. Der Captain verneigte sich.

„Prinzipessa. Mistress Papyllon.“, grüßt er. „Das Signalfeuer aus Maraget ist eingegangen und kurz darauf verschwunden.“

Papyllon hörte die Sorge in seiner Stimme. Etwas war schief gegangen, das wusste sie sofort. Die Vermutung lag nahe das Medea und Thalea tot waren. Von den übrigen drei Senshi des Medea Systems hatten sie nichts gehört, seit der Bürgerkrieg dort ausgebrochen war. Zu viele Parallelen für Papyllon's Geschmack. Es war dem Unglück von Andromeda vor fast 600 Jahren viel zu ähnlich. Unendlich lange her für Normalsterbliche, doch für Sterne gerade erst gestern, die Erinnerung noch zu frisch, die Ähnlichkeit zu deutlich um Zufall zu sein. Urplötzliche Eskalation politischer Spannungen, abgebrochener Kontakt zu den heimischen Senshi des Systems und das nächste was sie hörten war das die Planeten um den Andromeda Hauptstern zerbrochen waren kurz bevor der Stern selbst implodiert war. Keine Supernova, kein Kollaps, kein Schwarzes Loch, er war einfach zerstört worden, völlig ohne Nachklang, weg. Einige munkelten dem allen läge ein Ungleichgewicht der beiden Urkräfte zu Grunde – Chaos und Ordnung. Seit dem reagierte Papyllon angespannt auf ähnliche Nachrichten, versuchte die Zeichen zu erkennen bevor es zu spät war. Sie hatte keine Absicht noch mehr Senshi in ihrer Verantwortung zu verlieren.

„Danke für die Nachricht, ich werde es umgehend mit der Präsidentin besprechen. Schickt eine Nachricht an die Stella, sie sollen sich für den Ernstfall bereithalten.“

„Jawohl Mistress.“, meint der Captain und salutiert. Er und seine Männer zogen ab. Papyllon sah ihnen ernst nach, dann wand sie sich um. Die Prinzipessa stand hinter ihr,

sah besorgt hoch.

„Du gehst wieder zurück an die Grenze?“, fragt sie besorgt.

„Es sieht wohl so aus... Aber ich komme bald zurück. Versprochen.“, meint Papyllon lächelnd. Sie wühlt in ihrer Tasche nach einem dicken, in Leder gebundenen Buch, das sie der Prinzipessa reicht. „Bis ihr das hier ausgelesen habt bin ich wieder da.“

Galaxia nahm das Buch schweigend. Sie wusste schon da, das Papyllon dieses Versprechen nicht würde halten können. Die Reise nach Medea an sich dauerte selbst mit einem Hypersprung mindestens zwei Monate – es lag am völlig anderen Ende der Galaxis. Die Technologie, mit der man den Raum krümmen und Momentflüge dieser Art realisieren konnte war noch immer in der Entwicklung und erste Tests hatten katastrophal geendet. Sie sah auf den Umschlag des dicken Buches, sah nicht wie Papyllon den Garten verließ. Niemals würde sie länger als vier Monate brauchen, um dieses Buch zu lesen. Der Titel war simpel und erklärte sich selbst: Das Leben der Sterne.

Papyllon betrat den Audienzsaal des Palastes und als sie durch die Tür trat veränderte sich ihre Kleidung. Fort was das zivile Kleid, stattdessen trug sie ihre Senshi Uniform: Schwarze, enge Leder Shorts mit violetter Spitzenrand, ein breiter, mit sternförmigen Nieten, hohe, von Spitzenstraps gehaltene schwarze Strümpfe in hochhackigen, schwarzen Lederstiefeln, ein leicht durchsichtiges, violettes Babydoll mit Spitzenverzierung die Schmetterlinge andeuteten, darunter ein schwarzes Lederbustier mit schwarzem Matrosenkragen, verziert mit violetter Spitze und einer violetten Seidenschleife mit einer sternförmigen Kristallbroche. Hohe, schwarze Lederhandschuhe aus denen ebenfalls Spitzer heraus blitzte. Um den Hals trug sie ein einfaches, schwarzes Ledercollier mit einer sternförmigen Niete. Einige Strähnen ihres langen Haars waren zurück gebunden, wodurch man ihre leicht angespitzten Ohren sehen konnte, die Tiara in ihrem Haar war geformt wie ein Schwarm Schmetterlinge um einen violetten Stein mit einem goldenen Stern. Aus ihrem Rücken faltete sie ein paar große, schillernde Schmetterlingsflügel aus.

Präsidentin Orilliana Elyssian saß in ihrem Thron mit einer Mappe mit Staatsangelegenheiten. Sie hatte ihr langes, fast schwarzes Haar aufwendig hochgesteckt, trug die goldene, mit Rubinen und Jade besetzte Krone der Dynastie und die typischen Rubinohrhänger. Sie war angetan in einem wunderschönen jadefarbenen Kleid mit weißer Spitze und Fellbesatz, unter der Brust gerafft fiel es ellenlang über den Boden und das Podest auf dem der Thron stand. Es betonte den hochschwangeren Bauch der Präsidentin. Als sie die Schritte am anderen Ende des Audienzsaals hörte sah die Präsidentin auf.

„Ah, Papyllon!“ rief sie und winkte ihre oberste Generalin der Flotte näher.

„Präsidentin, ich habe schlechte Nachrichten fürchte ich.“ Begann Papyllon. Die Präsidentin sah auf aus ihren großen, blauen Augen.

„Macht Galaxia noch immer keine Fortschritte? Wenn ich sie zur Prima ernennen soll muss sie sichtbare Erfolge zeigen, oder der Senat wird sie niemals akzeptieren.“, meint die Präsidentin kopfschüttelnd.

„Es geht nicht um Galaxia.“, meint Papyllon kopfschüttelnd. „Wir haben Kontakt zum Medea System verloren. Ich will eine Aufklärungsmission dorthin schicken und herausfinden was passiert ist, vielleicht die Aufzeichnungen des Signalfeuers bergen.“

„Ich hoffe du ziehst nicht in Betracht eine ganze Staffel Stars dafür zu entbehren.“, mahnt die Präsidentin.

„Nein, Präsidentin. Nur ein Stoßtrupp – die Stella ist in Alarmbereitschaft und kann

jederzeit auslaufen.“

„Gut. Dann mach dich auf den Weg, klär die Angelegenheit da draußen.“, meint die Präsidentin nickend. Papyllon nickt und verneigt sich, dann aber zögert sie.

„Den Unterricht für die Prinzipessa...“

„Lasse ich von Baron Harkon übernehmen, bis du zurück bist.“, meint die Präsidentin nickend. Dann kehrt ihr Fokus auf die Mappe zurück. „Wenn du mich dann entschuldigst, ich habe einiges an Arbeit.“

„Jawohl, Präsidentin.“

Papyllon verneigte sich ein weiteres Mal und verließ den Audienzsaal. Die Aussage der Präsidentin hinterließ einen bitteren Nachgeschmack. Dass sie annahm, Galaxia würde keine Fortschritte machen, die Ablehnung des Senats fürchtete. Und das ausgerechnet Baron Harkon den Unterricht der Prinzipessa übernehmen sollte. Papyllon kannte Harkon gut. Wenn er Galaxia ebenso grausam behandeln würde wie seine eigenen Kinder würde das zarte Gemüt brechen. Papyllon kannte Galaxia. Sie wirkte erwachsen und zäh, aber sie war so verletzlich, so zerbrechlich. Der Gedanke sie jetzt zurück lassen zu müssen, in dieser Phase wo sich so vieles prägen würde, wo die Person geformt werden würde die in der nahenden Zukunft die Galaxis regieren würde wenn Orilliana abdankte. Papyllon fühlte sich entsetzlich dabei. Aber sie wusste sie hatte keine Wahl. Es war der alte Konflikt ihrer Verantwortung. Sie war nur Galaxia's Lehrerin, aber für die Senshi war sie eine Anführerin, sie koordinierte die gesamte Flotte, die diese Galaxis beschützte. Wenn sie scheiterte würde es für Galaxia vielleicht nichts mehr geben, das sie regieren konnte.

Sie verließ den Palast und kaum war sie aus dem prächtigen, prunkvollen Gebäude getreten hörte sie den kleinen Piep ihrer Kommunikations-Systems. Sie zog das kleine sternförmige Ohrstück aus der Tasche, knipste es an ihr Ohr und zog das Mikrofon hervor.

„Papyllon.“

„Crow hier. Wir haben deine Nachricht bekommen, Stella ist jederzeit bereit.“, meint die rauchige Stimme am anderen Ende.

„Könnt ihr mich an Bord holen? Ich stehe direkt vor dem Palast.“

„Klar.“

Es verging nur ein Bruchteil einer Sekunde bis Papyllon im Lichtkegel des Transportstrahls stand. Sie schloss die Augen, spürte die Illusion des leichten Kribbelns in der Magengegend als sie Molekül für Molekül von der Oberfläche des Planeten in das Schiff transportiert wurde. Als sie die Augen wieder öffnete stand sie im Transportraum der Stella. Alles hier war praktisch durchsichtig, man hatte das Gefühl im All zu stehen, umgeben von Sternen und nur das leicht neblige, schillernde Licht sowie die Tatsache das man die Nebenräume nicht sehen konnte bewies das sie sich im Inneren des Schiffes mit raffinierter Tarntechnik befand. Die Stella war das Flaggschiff der Flotte, ein gewaltiger Kristallkoloss der grundsätzlich im Orbit von Zero trieb. Wie alle Schiffe der Flotte war sie unter normalen Umständen als mächtiger, weiß leuchtender Kristallstern zu erkennen, war das Tarnsystem aktiviert projizierte die Stella – und die anderen Schiffe – Millionen von Mikroaufnahmen aus ihrer direkten Umgebung auf ihre Oberfläche und war dadurch optisch nicht mehr wahrnehmbar. Diese Technologie war von einer der vorangegangenen Präsidentinnen – Arcadia – entwickelt worden und hatte in der Invasion des Draco Systems enorme Vorteile gebracht. Die Galaxis war nicht immer so geeint wie sie heute stand. Eine Vielzahl der Systeme die heute unter der Elyssian Dynastie zusammengefasst hatte ursprünglich feindlichen Warlords gedient. Als Orilliana vor knapp 700 Jahren an die

Macht gekommen war hatte sie es geschafft die drei dominanten Dynastien der Galaxis in einem Bündnis zu einen und hatte so die Zero Allianz gegründet. Diese bestand nun aus den Systemen der Elyssian Dynastie, der Drakyrioth Dynastie und der Alterra Dynastie. Und Orilliana war die oberste Instanz dieser Allianz. Keiner hinterfragte das. Sie war die Erbin von Elyssa, der ersten Auserwählten. Und ebenso hinterfragte niemand das eines Tages ihre Tochter diesen Titel übernehmen würde. Nur ob Galaxia dazu das Zeug hatte, da waren sich die meisten nicht wirklich sicher. Trotz der Allianz allerdings agierten die Herrscherhäuser der beiden anderen Dynastien noch immer unabhängig und es gab genug Konflikte innerhalb der Allianz, das man von innenpolitisch sehr, sehr dünnem Eis sprechen konnte.

Papyllon verließ den Transportraum und stieg auf die Kommandobrücke des Schiffes. Der große Sitz des Kapitäns war leer – für sie – die anderen Sitze gehörten dem Co-Piloten und dem Navigators und technischen Leiters saßen ihre beiden besten. Lead Crow und Tin Nyanko.

„Morgen!“, grüßt sie laut. Die beiden sahen zurück zum Aufgang der Brücke und grüßten zurück.

„Morgen Chef.“, meint Tin Nyanko grinsend. Sie war eine kleine, quirlige Frau, die ihren Mangel an Körpergröße mit ihrem Überschuss an Mundwerk wettmachte. Nyanko konnte laut sein. Sehr laut. Ihr langes, strackes schwarzes Haar war zu zwei gleichmäßigen Zöpfen geflochten an deren Enden sie kleine, goldene Glöckchen trug; ebenfalls aus Haar waren zwei Katzenohren geformt. Ich hautenger, weißer Lederoverall war an den Beinen eingeschnitten und mit Netz unterlegt, der Reißverschluss am Rücken führte bis in den hohen Kragen an dessen Front sie ein goldenes Glöckchen trug. An dem Overall befestigt war ein weißer Matrosenkragen mit der Sternbrosche. Der Overall ging in Handschuhe und in Plateauschuhe über, selbst in denen war sie immer noch sehr deutlich kleiner als Papyllon. Nyanko hatte ein rundes Gesicht mit einer spitzen Nase und großen, grauen Katzenaugen. Und sie hatte die Angewohnheit gegengleich zu blinzeln wenn sie gelangweilt war, was überaus irritierend aussah. Tin Nyanko war Navigator / technische Leiterin der Stella und galt als beste Navigatorin der Galaxis. Der Titel kam nicht von ungefähr, sie hatte viele hundert Jahre gehabt um diesen Rang unter Beweis zu stellen und sich den Platz an Bord der Stella hart erkämpft. Nyanko kam aus dem System Mew, gelegen in dem Streifen mit der höchsten Populationsdichte der Galaxis und nicht zu verwechseln mit dem System Chuu – dessen Bewohner sich mit den Bewohnern von Mew grundsätzlich so gut verstanden wie Katz und Maus. Gar nicht.

Ein der großen Konstanten der Flotte dagegen war Lead Crow, vermutlich einer der ältesten Sterne gleich nach Papyllon. Beide neigten dazu, Urknallwitze zu machen, die sonst niemand witzig fand. Lead Crow war groß, ihre dunkle Haut machte deutlich das sie aus einer der Randsysteme der Galaxis kam, die grundsätzlich als orientalischer galten – viele dieser Welten waren längst zu Wüstenplaneten geworden und da auf einigen Leben nicht mehr dauerhaft existieren konnte waren ihre Völker zu Nomaden geworden. Sie waren kriegerische Völker und ein wertvoller Bestandteil der Flotte. Crow hatte langes, kupferrotes Haar, schwarze Krähenfedern hinein gewoben. Wie es für die Nomaden üblich war, war auch ihre Uniform eher simpel im Vergleich zu denen der Senshi aus dem Zentrum der Galaxis. Ihre Tiara ein einfaches, schwarzes Lederband mit einem goldenen Stern und einer schwarzen Krähenfeder, ihr Halsband war ebenso simple. Sie trug eine braune, geschnürte Lederkorsage mit eine kupferroten Matrosenkragen und Sternbrosche, schwarze Federn an den Ärmeln und hohe, braune Lederhandschuhe. Ihr Rock war aus dichten, schwarzen Krähenfedern,

die hohen braunen Lederstiefel geschnürt und mit einem breiten Absatz deutlich stabiler als die der meisten anderen. An ihrem Gürtel hing eine mit Blei beschwerte und mit Stacheln besetzte Peitsche.

„Was ist los? Captain Havarro war ein wenig zusammenhangslos. Hat was von einem Signalfeuer gefaselt und das wir in Alarmbereitschaft sein sollen.“, fragt Crow mit ihrer dunklen, rauen Stimme.

„Das Signalfeuer das Medea und Thalea auf Maraget aufstellen sollten ist verschwunden. Wir werden raus fahren und die Sache aufklären.“, erklärt Papyllon und nimmt auf ihrem Sitz Platz. Sie fährt das System hoch und linkt ihren Kommunikator mit dem Schiff. „Stella.“

Hinter ihr erschien das holografische Bild eines Frauengesichtes.

„Jawohl, Kommandant?“ fragt die weiche, synthetisierte Stimme des Haupt-Bordcomputer.

„Wir nehmen Kurs auf Maraget, Medea-System.“

„Jawohl, Kommandant.“, wiederholt Stella. An stelle ihres Gesichtes erschien die Sternkarte der Galaxis, Nyanko warf sich in ihren Sitz und lud die Karte auf ihre Station, sie berechnete den Kurs und bestätigte die Eingabe. Dann schaltete sie ihren Kommunikator in das Netzwerk.

„Hallo Crew, hier spricht Nyanko von der Brücke. Wir nehmen Kurs auf Maraget, um das verschwundene Signalfeuer von Medea und Thalea zu orten. Wir werden den Orbit von Zero verlassen und in Kürze den Countdown zum Hypersprung starten. Alle Crewmitglieder sind aufgefordert sich an das Protokoll zu halten. Brücke Over.“

Papyllon setzte die Stella in Bewegung, die trotz ihrer Größe als eines der wenigsten, schnellsten Schiffe der Galaxis galt. Und sie verließen den Orbit des Zentralplaneten.

Die Regentage vergingen nur schleppend. Galaxia konnte nicht hinaus, war von den Unwettern eingesperrt in ihren Gemächern im Palais. Und mit Papyllon fort und dem neuen Lehrer noch nicht angekommen hatte sie auch keinerlei sinnvolle Beschäftigung. Sie saß in ihrem Zimmer, bei dem großen Fenster von dem sie den Garten überblicken konnte und beobachtete die Regentropfen die die Scheiben hinunter rannen. Dann und wann las sie ein paar Seiten in Papyllon's Buch. Nur sparsam, weil sie wusste es musste ihr reichen bis ihre Lehrerin zurückkam. Was ein Weilchen dauern konnte. Die Tage schlichen nur so ins Land. Von ihrer Mutter bekam sie nur wenig zu sehen. Staatsangelegenheiten, sagte man ihr. Ihr Vater war ebenso rar. Als Hohepriester des Sternordens verbrachte er die meiste Zeit im Tempel in der Stadt, er lebte nicht im Palais mit seiner Familie. Die Präsidentin wollte es so. Galaxia erinnerte sich nicht daran jemals Zärtlichkeiten zwischen ihren Eltern erlebt zu haben. Wie es ihnen gelungen war, unbemerkt noch ein Kind zu zeugen war ihr ein großes Rätsel. Soviel sie wusste gehörten da nämlich Zärtlichkeiten dazu. Und das setzte ja voraus das sich Mutter und Vater einmal ansahen. Oder mal ein Küsschen hier und da. Aber so etwas gab es nicht bei ihren Eltern.

Galaxia lebte allein im Palais. Nicht anders konnte man es nennen. Der Regierungssitz der Dynastie war ein gewaltiger Komplex bestehend aus dem Zentralpalast, in dem die Senatoren ihre Dienste taten, die Bürokratie abgewickelt wurde und all dieses anstrengende politische Geschehen mit dem Galaxia so wenig anzufangen vermochte. Es kam ihr alles so falsch vor. So heuchlerisch. Dann gab es den Palastgarten, ein enormes Stück Landschaft, in Schuss gehalten von an die hundert Gärtnern und umgeben von dem Palast. Und in diesem Garten – quasi ein Palast im Palast – lag das

Palais, Wohnsitz der königlichen Familie. An die dreihundert Zimmer in Prunk und Pracht mit viel Gold und Marmor und kitschigen Verzierungen und uralten Möbeln und Familienportraits – Galaxia hasste nichts mehr als Familienportraits. Jedes Jahr musste sie durch diese Tortur, stundenlang stillsitzen während ein weißbärtige Maestro hier noch ein Strichlein pinselte und da noch einmal das Licht veränderte. Die Galerie der Portraits war endlos, von der ersten Präsidentin und ihrer Familie bis hin zu ihrer Familie jetzt. Von den Ahnen waren nur die schönsten Portraits ausgestellt, von der aktuellen Familie wurde immer das jüngste Portrait gezeigt, die übrigen zighundert Bilder waren in den Archiven im Keller des Zentralpalastes aufbewahrt. Verstaubten. Nach Galaxia's Meinung nahmen sie nur unnötig Platz ein und verschlangen unnötige Steuergelder. Aber die Präsidentin beharrte dass die Kunst wichtig sei und erhalten werden musste und jede Elyssian müsse wissen, woher sie kam. Als würde die Staatsgalerie im Palais dafür nicht genügen. Und so lebte sie hier alleine mit den Bediensteten und den Portraits.

Sie saß in ihrem Zimmer und kaute auf den Spitzen einer roten Haarsträhne herum. Als sich im Korridor gepolter erhob sah sie auf, legte das Buch beiseite und durchquerte ihr Zimmer. Sie öffnete die hohe, schwere Doppeltür einen Spalt und spähte hinaus, wo die Bediensteten vorbei rannten und einander Dinge zuriefen. Sie sah ihnen grübelnd nach und wand sich dann um. Sah ihren Vater den Korridor entlang marschieren. Er war ein großer Mann in den weißen Roben des Hohepriesters, auf seinem glatt rasierten Kopf ruhte die Krone des Hohepriesters, die der Krone der Präsidentin irgendwie ähnelte aber doch wieder nicht. Es war pure Tradition, die einen Präsidentin und einen Hohepriester aneinander band. Es war immer so gewesen und würde immer so sein. Ob sich ihre Eltern überhaupt wirklich liebten oder je geliebt hatten vermochte Galaxia nicht zu sagen. Prinzipiell existierte diese Verbindung nur um der Dynastie würdige Nachkommen zu schenken: Töchter. Je mehr desto besser. Zukünftige Senshi. Es gab Systeme da wurden männliche Nachkommen deutlich bevorzugt und grundsätzlich galten Männer mehr in der Allianz – eine Frau im Senat war undenkbar. Aber die Elyssian Dynastie pflegte eine Frauenordnung und es würde niemals jemandem in den Sinn kommen, einen Präsident zu krönen anstelle einer Präsidentin. Das war ebenso undenkbar wie einen weiblichen Senator zu bestimmen. Galaxia fand es überaus paradox und irritierend.

„Vater?“

„Galaxia, mein kleines Glühwürmchen.“, jubelt der Hohepriester und hob im vorbeistürmen seine Tochter auf die Arme. Nur er nannte sie sein Glühwürmchen, der einzige Kosenamen den Galaxia jemals gehabt hatte in ihren 11 jungen Sternjahren – der einzige Kosenamen den sie jemals haben würde.

„Was ist denn los?“, fragt sie wie ihr Vater sie von ihrem Zimmer fort trug.

„Du wirst gerade große Schwester.“

Galaxia's Gesicht leuchtete auf. Ihr Schwesterchen wurde geboren! Sie wusste, dass es ein Mädchen war, das in dem Bauch ihrer Mutter gewachsen war. Sie spürte die Glorie, das Licht einer neuen Senshi. Sie hatte sich so sehr darauf gefreut, liebte die Kleine jetzt schon abgöttisch. Und das bedeutete es würde endlich mehr los sein im Palais. Die Präsidentin würde sich für eine Weile aus den Staatsangelegenheiten zurückziehen und dem Senat die Dinge überlassen, sie würde sich um das Baby kümmern und würde dann vielleicht auch mehr Zeit für Galaxia haben. Und Galaxia wusste schon das sie die kleine Prinzipessa völlig verwöhnen würde. Sie würde die tollste große Schwester sein, die man sich nur wünschen konnte.

Sie erreichten das Gemach der Präsidentin, die gewaltige Doppeltür, vor der die

Bediensteten gesammelt waren. Die Tür war fest geschlossen und von innen hörten sie Schreie. Eine Geburt war etwas ganz gewaltig Schmerzhaftes. Galaxia wusste das, weil der Stallmeister ihr erlaubt hatte dabei zu sein als er ihrer Lieblingsstute Astra dabei geholfen hatte, die kleine Starlight zur Welt zu bringen. Das war letztes Jahr gewesen und Galaxia musste zugeben das sie nie etwas Unheimlicheres und Beängstigenderes gesehen und gehört hatte. Aber ihr fiel auch nichts Beeindruckenderes und Wundervolleres ein als zu sehen wie Astra ihrem Neugeborenen geholfen hatte zu stehen. Gemeinsam mit dem Stallmeister hatte sie dort gesessen und zugehört wie Mutter und Tochter einander kennen gelernt hatten, dann hatte sie ihm geholfen Blut und Fruchtwasser abzuwaschen, hatte Mutter und Tochter gefüttert und dann war sie mit den beiden eingeschlafen. Man hatte sie irgendwann in ihr Zimmer getragen. Seit dem war sie jeden Tag im Stall gewesen und hatte Astra und Starlight besucht. Nur wenn es regnete konnte sie nicht zu den Ställen. Oder nein, sie konnte schon, durfte aber nicht. Sie hatte es einmal versucht, war keine vier Schritte aus dem Palais gewesen da hatte eine der Zofen sie schon geschnappt und wieder zurück geschleift. Protest zwecklos.

Die Schreie ihrer eigenen Mutter waren denen von Astra gar nicht so unähnlich. Sie sah wie blass ihr Vater war.

„Alles in Ordnung, Vater?“, fragt sie besorgt.

„Man sollte meinen ich wäre darauf vorbereitet nach deiner Geburt...“, murmelt er, seine Hände klamm vom Schweiß. Die Geburt war schwer. Viele Stunden quälte sich die Präsidentin hinter verschlossenen Türen. Aber schließlich dann öffnete die Hebamme die Türen und nickte zufrieden. Der Hohepriester und die Prinzippessa wurden hinein geführt.

Das Gemach der Präsidentin kam Galaxia immer kalt vor. Es war so groß und so still. Die Vorhänge waren zugezogen und nur Kerzenlicht erhellte den Raum sparsam. Man hörte draußen nur den Regen prasseln. Die Präsidentin lag in einem gewaltigen Himmelbett, sah darin unbeschreiblich zierlich aus. Neben ihr stand eine große Krippe. Und in der lagen zwei in Laken gewickelte, strampelnde Bündel.

„Zwillinge?!“, keucht der Hohepriester überrascht. Sie kamen näher und sahen in die Krippe. Keiner hatte es kommen sehen. Nicht einmal Galaxia, sie hatte die Glorie der anderen nicht gespürt. Vielleicht weil sie so eng beieinander gewesen waren das es ihr nicht möglich gewesen war, sie auseinander zu halten. Nun aber, getrennt, konnte sie die beiden Nuancen genau erkennen. Das Baby links war zierlicher, kleiner, rosafarben wirklich und mit einem feinen, blonden Haarflaum auf ihrem kugelrunden Kopf. Sie war quietschig und aktiv, strampelte viel. Und ihre Glorie war weicher, heller, sanft und warm. Eine angenehme, weiches gelb oder orange. Das zweite Baby war robuster und ziepte ihre Schwester wiederholt an den Haaren. Sie war von der Farbe her etwas blasser und hatte schon jetzt erstaunlich viel, sehr dunkles Haar – ein sehr haariges Baby wirklich. Ihr Gesicht war knautschig als wollte sie protestieren oder weinen, konnte sich aber nicht wirklich entschliefen. Ihre Glorie war kühler, mehr ins violette gehend aber immer noch leicht Rot, wie alle Töchter der Dynastie. Die Hebamme wies nacheinander auf sie, erst die kleine Blonde, dann die große Dunkle.

„Orion und Aurora.“

Verwechslungsgefahr nicht existent. Galaxia fand die Namen wunderbar gewählt. Orion, wie das hellste Sternbild am Himmel des Zentralplaneten, oft dargestellt als eine schöne Bogenschützin mit goldenem Haar – wie dieses Mädchen sie zweifellos haben würde. Und Aurora, wie das mystische Schleierlicht am Nachthimmel in all seinen spektakulären Farben. Galaxia lehnte sich in die Krippe und hob die blonde

Orion auf ihren Arm.

„Hallo keine Prinzipessa, willkommen auf der Welt.“, flüstert sie sanft. Das kleine quirlige Mädchen jauchzte ein wenig und wippte mit ihrem kleinen Köpfchen, das ihre große Schwester vorsichtig stützte.

„Sie mag dich.“, meint der Hohepriester stolz. Zu sehen wie liebevoll Galaxia mit ihrer kleinen Schwester war bestätigte alles, was er über seine Tochter wusste. Galaxia war liebevoll, gütig und warm, sie würde eine großartige Präsidentin werden. Die Menschen die mit ihr zu tun hatten bewunderten sie und sprachen von ihr in den höchsten Tönen. Alle sahen es – die einzige die es nicht erkannte war ihre eigene Mutter.

„Ich möchte sie halten.“, ordert die Präsidentin und streckt die Arme aus. Galaxia kam herüber und legte ihrer Mutter das kleine Kind in die Arme. Orilliana sah ihre älteste Tochter nicht einmal an dabei. „Ich möchte mit den beiden alleine sein.“, erklärt sie. Der Hohepriester nickt leicht und legt Galaxia die Hände auf die Schultern, nickt zur Tür. Sie verließen das Gemach zusammen. Galaxia sah zurück, sah wie hingebungsvoll Orilliana ihre kleine Tochter umarmte. Dann schloss sich die Tür.

„Vater...“, flüstert sie.

„Was denn, Glühwürmchen?“

„Mutter... liebt mich nicht so sehr wie die beiden, oder?“, fragt sie leise. Der Hohepriester zögerte und ging dann neben seiner Tochter auf die Knie, streichelte ihr rotes Haar.

„Das stimmt nicht, Galaxia. Deine Mutter liebt dich sehr. Sie weiß nur nicht, wie sie es dir zeigen soll. Sie liebt dich sehr. Deshalb hat sie dir ja auch deinen Namen gegeben. Du weißt ja, was er bedeutet, oder nicht?“

„Sie die die Galaxis bewahrt.“, meint Galaxia leise. Ihr Vater nickt.

„Genau. Das ist ein sehr großer Name. Sie glaubt an dich, sie weiß, dass du diesen Namen ausfüllen wirst.“

Sie glaubt an dich, wiederholte Galaxia in ihrem Kopf. Das vielleicht. Aber liebte ihre Mutter sie auch? Würde sie sie auch lieben wenn sie diesen großen Namen nicht ausfüllen könnte?